

davon haben, bis Sie ihm selbst entsagen wollen.

Einige Chier führten sich einst in Sparta sehr ungesittet auf, da gaben ihnen die Ephoren das Privilegium, ungesittet zu handeln, ohne sich zu schämen.

Plut. Apopht. Loc. Ed. Reisk.
vol. VI. p. 867.

Über den
Kuhpokken - Schwindel

bei Gelegenheit
der abgenöthigten Vertheidigung

des

D^r. E h r m a n n

Arztes am Militairhospital zu Frankfurt,
Adjunkts der Kaiserl. Königl. Akademie der
Naturforscher und Mitglieds der franz.
med. Gesellschaft in Paris

gegen

die Brutalimpfmeistere

den

Herrn D^r. und Hofrath Sömmerring

und den

Herrn D^r. L e h r

Zweytes Heft

Frankfurt am Main
in der Andreischen Buchhandlung

1 8 0 1

Seinem Freund
dem Bürger Wedekind

Oberarzt am Militaire-Hospital
und öffentl. Lehrer der Arzneykunde zu Mainz

widmet
wegen seinen großen Verdiensten
um
die sämtliche Heillehre

diese Blätter

der Verfasser.

174.

O Cives, Cives quaerenda pecunia primum est,
Virtus post nummos.

Horatius,

In meiner Jugend habe ich nie

„Das Ochsellein und Eselein

„Die loben Gott den Herren fein,”

ohne Aergerniß mitgesungen.

Als Jüngling mußte ich manchen
Ochsenstofs von meinem Leibe ab-
wenden.

Nun bin ich im Alter mit den Kühen
und meinen Kollegen geplagt.

„Sie versammelten sich, und die Bei-
„arbeiter des Handwerks, und sprachen:
„Lieben Männer, ihr wisset, daß wir
„großen Zugang von diesem Handel
„haben;“ S. Actorum XIX. 25,
„und sie schriecen:

„Groß ist die Diana der
Epheser!

Groß ist die Diana der
Epheser!“

Ihr Herren! schreye ich selbst mit,
damit Ihr sehet,

Ich bin kein Lästereur eurer
Göttin.

Da aber ihre Priester, wie die vom
Bel zu Babel, das Opfer verzehren, und
ich glauben soll — die Diana selbst
hätte den Heißhunger, so mag ich
es der Fußstapfen hinter dem Altar wegen
nicht eingehen —

Und darum schimpften sie mich:
Dieses verzeihe ich Ihnen gerne wegen
den entfernten Ursachen (Causae
remotae) Ihrer Krankheit des Kuhpock-
kenschwindels.

Die heftigen Leidenschaften erhalten
hier den Vorrang — Zorn, Kummer,
Furcht, Schaam, Neid, Freude. —

Der gesunde Zustand besteht in dem
wechselseitigen richtigen Verhältnisse der
Erregung zur Erregbarkeit: je mehr also
erregende Kräfte eine Erregung bewir-
ken, desto größer muß verhältniß-
mäßig auch die Abnuzzung der Erregbar-
keit werden; je weniger Erregung ge-
schieht, desto mehr hebt sich die Erreg-
barkeit, so, daß oft ein kleiner Reiz
hinlänglich ist, sie heftig zu erschüttern.
Diesen Reiz finde ich im allge-
meinen Schimpfen aller Brutallimpf-
meistere gegen ihre vermeinte Opposi-
tionsparthie. Zum Beispiel:

Der Bürger François Colon, der
sich nebst vielen gelehrten Titeln, auch
einen neu erfundenen: ...

„Membre du premier Comité
 „médical de la Vaccine“
 beygelegt hat.

Schrieb eine

Histoire de l'introduction et des
 progrès de la Vaccine en France.

Außer einer gewöhnlichen Diatribe
 findet man nichts neues darin. — Er hat,
 wie weiland Abraham, der Altvater, der
 seinen Sohn auf höchsten Befehl stechen
 wollte, durch einen Engel aber abgehalten
 lebendig blieb, den seinigen ohne
 höchsten Befehl und ohne Engellerschein-
 ung zum Aufkeimen und zum Glanz der
 Vaccine wirklich gestochen, so daß
 derselbe zu seinem großen Vergnügen
 nicht daran gestorben ist.

Er schimpft gegen die Bürger
 Vaume und Götzt, weil sie die Human-
 impfung der Brutalimpfung vorziehen —

schreyt von Trames perfides de quelques
 anciens Inoculateurs, und glaubt an den
 Erfolg der Vaccine bey der Hebung einer
 Taubheit des Kindes, dem Bürger Le-
 broussart, Professeur des langues an-
 ciennes zu Brüssel, angehörig, weil der
 Professor den Satz: „Post hoc, ergo prop-
 „ter hoc,“ für ein Axioma ausgiebt.

Herr Doktor Johann Carl Sybel,
 Arzt zu Brandenburg an der Havel, gab
 in Berlin: Erfahrungen über die Kuh-
 pokken, ein sicheres Mittel, um Men-
 schen vor der Entstellung, der Verkröp-
 pelung und dem Tode durch Pokken zu
 bewahren, heraus, und schimpft gegen
 das Geschrey des der Impfung ganz un-
 kundigen Gegners, Dr. Vaume — theilt
 aber einen merkwürdigen Brief des
 Herrn Dr. Ballhorn und Herrn Hof-
 chirurgs Stromeyer an Herrn Doktor

Wilke, seinen Lesern mit, woraus folgende Stelle:

„Die ganz kürzlich aus England
 „erhaltene Materie bestärkt uns
 „noch immer in der Meynung;
 „dafs die Jennersche Materie
 „von der Londner (Pearson-
 „schen) qualitativ etwas ver-
 „schieden sey: Die Jennersche
 „Materie ist zur Ausartung der
 „Impfstelle in kallöse Geschwüre
 „geneigter; dahingegen beobach-
 „teten wir nach der Londner Ma-
 „terie, einen allgemeinen Aus-
 „schlag, der aber selten nur eine
 „wirkliche Pustulation hervor-
 „bringt, sondern plus minus einer
 „Urtikation ähnelt, jedoch zuwei-
 „len den Variolis veris nahe
 „kommt, aber nie eytert, und

„ nur einen oder zwey Tage steht,

„ u. s. w.“

Nun wie meinen Sie, meine Herren, wenn diese Hannövrische Bemerkung richtig ist?

Wollen Sie die Jennersche Materie proscribiren, und die Pearsonsche für das Patentgift erkennen? Sind die kallösen Geschwüre vielleicht zum Schuz nothwendig, oder haben Sie bereits Erfahrung, dafs die mildern vorzüglicher sind?

Um dieser Wahl auszuweichen, zieht Herr Dr. Sybel die Roskover Materie vom Amtshofe vor, und braucht keine englische mehr.

Merkwürdig finde ich in dieser Schrift, dafs die Schaafpokken (la Clavellée) in Deutschland eher wie in Italien und in Frankreich bekannt waren.

Im Journal de Francfort N^o. 234. steht unter dem Artikel: Paris —

„Le Citoyen Marchelli, Chirurgien de Gènes, a découvert que l'inoculation de la Clavellée, ou petite Vérole des Brébis, préservoit plus sûrement et plus doucement de la petite Vérole que la Vaccine. Les observations sur cette nouvelle découverte paroissent tront dans peu de tems.“

Die Spieler in Paris fragen jeden, der mit ihnen sein Wesen treiben will, ob er das Clavelliren dem Vacciniren vorzieht? Ist er für das Clavelliren, so proponirt man ihm ein Brejan; ist er für das Vacciniren, so mag er zu jeder Parthie tauglich seyn.

Seite 34 steht:

„Es sey mir erlaubt, als Beyspiel

„hier die Versicherung des Herrn Predigers Brehme, bekannt durch seine Bemühungen in Hinsicht auf die Pokken der Schaaf, zu Görsbach in der Grafschaft Hohenstein, anzuführen, welcher mir einige treffliche Beobachtungen mitgetheilt hat, und schrieb, daß er von der Erzeugung der Menschenpokken durch Schaafpokken, und auch so umgekehrt, völlig überzeugt sey.“

Um nicht das ganze Kriegsheer der schimpfenden Brutalimpfmeistere zu mustern (da ohnehin am Ende dieses Heftes sich noch einer auszeichnet), und meine Leser damit zu ennuyiren; so erlauben Sie mir noch die Erwähnung einer Schrift, die in Berlin unter folgendem Titel herauskam:

Einige Bemerkungen über Kuhpokken, bey Gelegenheit des Sendschreibens des Herrn Hofrath Herz an Herrn Leibarzt Domeyer, von einem praktischen Arzt in Berlin.

Mit affectirter Schonung, aus dem Privatleben unter Aerzten gezogen, erlaubt sich der Verfasser einen nichtpassenden, übel angewandten Spott über die glückliche Impfung des Herrn Hofraths, unter 500 Humangeimpften keinen Unfall erlebt zu haben.

Ich freue mich in so guter Gesellschaft ein Mitlügner zu seyn — Herr Hofrath Herz wird sich so wenig wie ich um diesen hämischen Ausfall bekümmern,

weil er in seinem Gewissen überzeugt seyn wird — er habe die Wahrheit verkündigt: denn der Gegensatz der drey Todesfälle unter 75 Geimpften eines andern praktischen Arztes, ist doch wohl kein überzeugender Beweis einer seynsollenden Lüge des Herrn Herz; sondern kann eher Symptom des Kuhpokkenschwindels seyn.

Seite 41 steht:

„Die Thiere haben keine Empfänglichkeit für Menschenblutern, nur in wenigen Fällen gelang es an Hunden, wie uns das Bulletin de la Société philomatique de Paris erzählt; am Affen ist sie neuerlich gelungen: allein die Thiere haben auch für andere Miasmen keine

„Empfänglichkeit. Sollten wir nicht auch daraus schliessen können, das ein Amalgama der thierischen Krankheitsstoffe mit denen der Menschen so leicht nicht zu befürchten seye?“

Ich kann den Herrn Verfasser dieser Bemerkungen versichern, das ein Affe, dem Herrn Heinrich Lausberg zugehörig, die Rötheln mit seinen Kindern, vor 10 Jahren, zugleich überstanden hat.

Der Affe ist auf der animalischen Stufenleiter dem Menschen am nächsten — Wer giebt sich aber in Europa mit Affen ab? Reiche aus Liebhaberey, und Italiäner, die sie zum Tanz abrichten. Ihre Beobachtung dagegen ist um desto seltener.

Ich melde diesen Fall nur zum Beweise, das die Thiere auch für andere Miasmen Empfänglichkeit haben,

haben, und bitte meine Leser, die in diesem Hefte angezeigten Erfahrungen des Predigers Brehme zugleich zu beherzigen.

Um dieses zu glauben, muß vielleicht das ganze Lausbergische Haus obrigkeitlich verhöört werden; denn wer nicht zur Brutakimpfungsgesellschaft geschworen, hat kein sicheres Geleit.

Unterdessen gesteht doch der Verfasser ehrlich, das Skropheln und sonst pustulöse Ausschläge nach den Kuhpokken erscheinen — und das, wie bey jedem Ausschlage, auch hier nur Erkältung zu vermeiden seye. Woraus wir übrigen Aerzte zu lernen haben, unsere Kranken bey jedem Ausschlage unbedingt warm zuzudecken.

Ich schliesse diese Schimpfgesellschaft mit der Person des Herrn Dekans Behrends, wegen seinem Gruß an den Bürger Vaume, in dem Bericht an meine hochgebietende Obrigkeit, ersten Heftes lesbar, und wende mich an die mir abgenöthigte Ehrenrettung.

Meine Herren!

Die Sinnen urtheilen nicht, irren daher nie, können aber durch ihren Einfluss auf den Verstand zum Irrthum verleiten.

Ich habe in der linken Hand des Stockmarschen Kindes, die mit natürlicher Blattermaterie gefüllte große Pokke mit meinen guten Augen selbst gesehen: ich würde auch nicht besonders darauf aufmerksam gewesen seyn, hätte nicht der Vater des Kindes nachher mir

den Vorfall auf der Strafe, genannt Zeil, unaufgefordert mit der Bemerkung: sein Kind sey vaccinirt worden, erzählt — Ich mußte ihm auch um so mehr Glauben beymessen, weil er ehemals Chirurg war. Er ertheilte mir auch die Erlaubniß, von seinem Kinde, durch Herrn Chirurg Kloffen Materie zum Einimpfen zu fassen.

Mein Verbrechen ist jetzt, dieses Factum in die Neuwieder Zeitung eingerückt zu haben.

Nach dieser meiner Anzeige verfügte sich Herr Dr. Lehr zu Herrn Stockmar (der vorher das Kind in der Krankheit zu besuchen ablehnte), um ihm und seiner Frau eine Vorlesung über den Gang und das Aussehen der Kinderblattern zu halten, und deren Absicht ich mißzudeuten gerne unterlasse.

Um dem Publikum einen Zeugen meiner Ansicht vorzustellen, lege ich des Herrn Klofsen eigenhändiges Zeugniß bey, und es sollte mir sehr leid thun, wenn Herr Dr. Lehr es wie das meinige als Steuer der Wahrheit bezweifeln möchte.

Den 9ten August requirirte mich Herr Doktor Ehrmann, zur Impfung eines Kindes Materie der Pokken desjenigen des Herrn Stockmar einzusammeln.

Dringende Berufsgeschäften verhin- derten mich, dieses an dem nämlichen Tage zu bewerkstelligen. Ich verfügte mich daher nur am 10ten August zu dem erwähnten Kinde, die Eltern desselben empfingen mich mit aller Höflichkeit, be- dauerten nur, daß ich nicht 24 Stunden früher gekommen seye, allermassen da noch viele Materie vorhanden gewesen wäre, während jetzo, als am eilften Krankheits-

tage es wohl zu spat seyn dürfte; sie entkleideten mir das Kind und zeigten mir sowohl auf dem Rücken desselben als an dessen Lenden und Füßsen große, rothe Flecken mit einigen Schorfen, deren jedoch nur noch zwey, nämlich eine in der flachen Hand, und die andere am vorderen Arm mit gelbem Eiter gefüllt waren, und einen rothen, sie umfassenden Kreis, in der Mitte aber einen eingefallenen Punkt hatten, welchem allem gemäß ich dieses wenige Eiter als zum bestimmten Ge- brauch nicht hinreichend seyend erachtete, und meinem Auftrag, außer der Abfassung dieses mir angesonnenen pflichtmäßigen Berichtes keine weitere Folge gab.

Urkundlich meiner eigenhändigen Up- terschrift. So geschehen Frankfurt den 5. September 1801.

C. Matthias Klofs

Lazarothwundarzt.

Wenn ich mit Herrn Dr. Lehr, über die bestimmte Bekkenmessung seines Instruments, oder über die Nothwendigkeit der Zangenanlegung bey natürlichen Geburten zu streiten hätte; dann würde ich meine Segel streichen, und mich nicht erdreisten zu behaupten, daß meine Augen nicht an der Blarre leiden, daß ich meine Ansicht der Hautkrankheiten auf dreißigjährige Beobachtung stütze, und daß ich, um Erfahnisse zu sammeln, nicht bey dem Geburtshelfer von Profession, sondern am Krankenbette in Hospitälern und in Privathäusern in die Schule gegangen bin.

Herr Dr. Lehr hat, weil er es so wollte, nicht die angefüllte Pokke, sondern nur die Kruste gesehen — und so entschuldige ich seine Ausfälle auf mich. — Die Brutalimpfmeistere,

wenn sie den Schwindel haben, sehen nur, was sie zweckdienlich finden. So sahe auch Dr. Macdonald vier Monate nach der Impfung des an bösartigen Blattern gestorbenen Mädchens, daß die Materie, womit Herr Chirurg Börner geimpft hatte, nicht mehr klar und wasserhell, sondern schon trüblich war, und also keine ächte schützende, sondern nur eine falsche Kuhpokken-Impfkrankheit veranlassen konnte. Siehe oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung, LXII. Stück 1801.

Er mußte aber auch erfahren, und verhielt sich ganz ruhig dabey, „daß Herr Dr. Drostens im alten Lande „angezeigt hat, daß bey einem Kinde „fünf oder sechs Wochen nach überstan- „denen vollkommenen Kuhpokken doch „die natürlichen Blattern erfolgt sind.“

Da die Brutalimpfmeistere bey Erzählungen von Ansichten der natürlichen Blattern nach den Kuhpokken nicht hören, die allgemein bekannte Materie nicht für die ächte anerkennen wollen, und sich bey jeden Vorfällen nach einer Eselsbrücke umsehen; so bleibt kein anderer Rath übrig, als daß — zur Berichtigung — ob die Kuhpokken, oder wie sie der Herr Decanus Behrends ad Captationem Benevolentiae, englische Pokken, zu taufen beliebt, wirkliche Schuzblattern sind, oder ob der Name Schuzblattern als Euphemismus (wenn man eine unangenehme Sache dennoch mit angenehmen Worten vorträgt), um den Beutel zu spikken, erdacht worden ist? jede Landesobrigkeit, ex officio, Pokkengeschworne, die des Vergangenen, des

Gegenwärtigen und des Zukünftigen kundig seyn müssen, anstellt, um solche bey Vorfällen über die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Erscheinung eidlich verhören zu können.

Man hat von jeher in Deutschland eine Schau, entweder um dem Betrug vorzubeugen, oder die Güte einer Sache anzuerkennen, eingerichtet; so finden wir hauptsächlich in reichsstädtischen Verfassungen — Brod-, Barchent-, Büchsen-, Fleisch-, gesalzene Waaren-, Gold- und Silber-, Hanf-, Leder-, Mühlen-, Wunden-, Ziegel-, Zinn-, Halbleinen-, Schiff-, Todtenschau u. s. w.

Die Meisterstück-Schau (unter deren Rubrike ich die Kuhpokken-Schau zähle), ist eine der ausgezeichnetesten, weil man seinen lebendigen Leichnam auf ungerechte Kosten pflegen,

und ihm dabey etwas zu gute thun kann. Orthodox kommt mir diese Schau auch vor, weil jedes respektive Meisterstück einen Fehler, wie der Mensch durch die Erbsünde in sich selbst verbirgt. Bey der Kuhpokken-Schau fällt diese Bemerkung weg.

In einer schwäbischen Reichsstadt sahe ich einst den Bürgermeister mit vier Rathsboten voraus, in Gala vorfahren, um eine dreyzipflichte, ehtenlange Perücke zu schauen, die ich einige Jahre hernach, weil alle Haare für fernern Gebrauch daran unbrauchbar wurden, als Vogel-scheue im Garten des Meisters aufgestellt fand. Mir fiel dieses ein, als ich über das Costume der Schauer nachdachte.

Ehe durch einen Reichsschluss von Regensburg diese Anstalten abgeschafft werden, sollte man mit der Schüz-

pokken-Schau eilen, damit man noch vor dem Verboth und der Aufhebung einigen vermuthlichen Nuzzen ziehen könnte.

Die Urin-Schau allein wird nie verboten werden können, denn sie ist eine freye Kunst. — Das Uringlas ist noch bis auf diese Stunde das Aushängeschild der Aerzte in hiesiger Judengasse, und ich finde dieses eben so schicklich, als sich durch Anschlagzettel und Zeitungen Medizinal-Brod zu erbetteln.

Nur fällt mir eine Schwierigkeit bey Anstellung der Schüzpokken-Geschwornen auf: Wer soll die Schauermeister bezahlen?

Ich greife in Finanzoperationen nicht gerne vor, weil ich nichts davon verstehe — doch wünschte ich die Impfmeister, wenn es angeht, selbst damit

zu belasten — weil sie eine Innung formiren, und jede Innung von jeher ihre Lade, ihr Buch und Rechnung hielt.

Ueberdies haben Sie den Grundsatz, der in diesem Kriege gangbar war, angenommen: Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Denn in Ihrer Sache stiller Beobachter bleiben, sich nicht prononciiren wollen, oder können, ist ein Verbrechen gegen Sie, und den Staat, in dem man mit Ihnen lebt.

Erlauben Sie mir aber, Ihnen zu beichten, daß ich jede, sogar logische Erschleichung (Vitium subreptionis) hasse; das ist, wenn man einen Schluss für Wahrheit hält, mehr in die Wahrnehmung hineinlegt, und daraus schließt, als eigentlich darinnen liegt; und daß ich jede leidenschaftliche Vertheidigung einer Sache, die ich erst durch ihre

Folgen kennen kann, für Heteronomie halte.

So gerne ich alle Märchen meiner alten Kindsmagd Berbel von Heiligenstein (Gott gebe ihr viele Freude, wo sie sich jetzt befindet), vergessen möchte; so sehr ich von jeher Feind aller Ahndungen, Zeichendeuterey, Astrologie und sonstigem Aberglauben war — so habe ich doch dann und wann Anwendungen, nicht alles uns außerordentlich Scheinende zu verwerfen, und mit Shakespear auszurufen: „Es giebt noch manches Wahre, von dem sich die Philosophen kaum etwas träumen können.“ Zum Beweise dieser meiner Schwachheit, rükke ich hier wörtlich einen Brief an Herrn Dr. Unzer ein, der im Jahr 1760. an ihn geschrieben, und im vierten Theil des Arztes, einer

medizinischen Wochenschrift, S. 523, zu lesen ist.

Mein Herr Arzt,

Seitdem die Inokulation der Blattern in Europa Mode geworden ist, scheint es, als ob die Arzeneykunst sowohl in der Theorie als in der Praxi, einen Umschlag leiden dürfte. Es wird gewiß mehr Krankheiten geben, als die Blattern, die sich durch die Inokulation fortpflanzen lassen; und bald werden alle ansteckende Krankheiten durch eine Art von natürlicher Inokulation von einem Menschen auf den andern fortgehen. Hieraus wird folgen, daß auch mehr Krankheiten werden inokulirt worden; und vielleicht sind wir dem Zeitpunkte nahe, der in allen künftigen Zeiten der Welt gewiß unvergänglich, und ein ewiges Denkmal unserer besondern Klugheit seyn wird, da man die Aerzte nicht mehr gebraucht, um Krankheiten zu heilen, sondern sie uns auf eine

gute Manier beyzubringen; und da sich Menschen nach den Krankheiten dringen, wie der Pöbel bey einer Kaiserwahl zum Ochsenbraten. In der That hat man schon angefangen, die Hornvichseuche zu inokuliren. Man hat auch schon versichert, daß es gut abgelaufen sey. Es stehen unwehrlieh große Dinge bevor. Die Arzeneykunst wird eine Revolution leiden! Ich weissage es Ihnen. Denken Sie an mich. Bald wird man den Friesel, die Masern, die Flekken, den Schnupfen, den Husten, und ich weiß nicht was noch mehr, inokuliren.

Um mich in die Zeit zu schicken, und durch eine Neuigkeit berühmt zu werden, muß ich Ihnen sagen, daß ich eine Art der Inokulation entdeckt habe, die höchst schädlich ist. Ihr 84tes Stück hat mich darauf gebracht. Sie beschreiben uns darin die Wirkungen des Bisses toller Thiere. Ich glaube, daß dieses eine Inokulation der Wuth sey.

Die Speisestifte, und besonders der Speichel, sind bey tolln Thieren vergiftet. Wenn sie beißen, so vermischen sie dieses Gift der Wuth mit unsern Säfte. Dieses Gift verhält sich eine Zeitlang in unsern Säfte, und scheint sogar gewisse Perioden zu haben, ehe es in uns zur Reife kommt, und dieselbe Krankheit hervorbringt, welche dem tolln Thiere eigen gewesen ist. Diese Krankheit offenbart sich alsdann bey den Menschen mit allen den Umständen, wie bey dem Vieh, und ihr Ausgang ist eben derselbe. Kommen nicht alle diese Dinge vollkommen mit der Inokulation der Blattern überein? Das Blatterngift wird dem Menschen durch eine Verwundung mitgetheilet. Es vermischet sich nach und nach mit unsern Säfte. Endlich fängt es zu gewissen Zeiten an, zu wirken, und bringt eben dieselbe Krankheit hervor, deren Ausgang auch eben derselbe ist, als bey den Leuten, von denen man das Blatterngift genommen hat.

Ich

Ich zweifle nicht, daß dieser Einfall Beyfall finden werde; denn er rechtfertiget sich desto mehr, je mehr man ihn überleget. Wenn die Wuth eine Krankheit wäre, die jeder Mensch eben so wahrscheinlich zu befruchten hätte, als die Blattern; so würde ich keinen Augenblick anstehen, den Leuten zu rathen, daß sie sich von Thieren, die nur einen kleinen Anstoß von der Wuth hätten, beißen lassen sollten. Allein zum Glück haben wir dieses nicht nöthig. Ob uns nun gleich diese Meynung in der Praxi nicht brauchbar ist, so kann sie doch vielleicht nützliche Spekulationen veranlassen. Vielleicht werden wir bald in pathologischen medizinischen Schriften ein neues Kapitel von den Krankheiten lesen, die sich durch eine Art der Inokulation fortpflanzen. Vielleicht wird man daraus das Geheimniß von den ansteckenden Krankheiten besser ergünden können, und vielleicht veranlassen, wenigstens die Untersuchungen,

II. Heft.

C

Welchen man anstellen wird, um dieser neuen Theorie ein Ansehen zu geben, daß man das besondere Gift, welches gewissen Krankheiten eigen ist, genauer kennen lerne. Ich überlasse den Einfall seinem guten Glücke. Vielleicht kommt er eben zur rechten Zeit.

Damit sich aber die Gelehrten dereinst nicht darum zanken dürfen, wer der erste Erfinder der Theorie von der Inokulation der Wuth sey; so will ich meinen Namen unterschreiben, ja auch, wenn es nöthig ist, meinen Kupferstich einsenden. Ich heisse mich

Tobias Skrupel,
Philos. et Medic. Doctor.

Ich enthalte mich aller Anwendung gegen Herrn Dr. Lehr, und überlasse diese Weissagung seiner bekannten religiösen Einbildungskraft.

Seitdem die Hrn. Hufeland, s. II. B. 3. St. seines Journals, worin er beehrt:

„Daß die Geistlichen nach der
„Taufhandlung eine feyerliche Er-
„innerung machen möchten, wo-
„durch die Angelegenheit (der
„Kuhpokken eine Art von reli-
„giöser Sanktion erhalten würde.“
und Herr J. D. Carro, Medic. Doktor,
in der Rohensteingasse N^o. 983. in Wien,
der, wie Jenner, Hunde mit Kuhpok-
ken inokulirt, siehe Reichsanzeiger N^o. 71.
1781. S. 952.

„Die Kuhpokken auf den Dörfern
„alle Sonntage von der Kanzel
„abpredigen läßt:“ —

diesen Weg einschlagen, glaube ich auch schon etwas mehr an die Offenbarung Johannis, wie ich bereits in meinem ersten Heft Seite 47, gemeldet habe.

Alle Geistliche werden sie aber schwerlich dazu vermögen, und hie und

da Widersprüche finden. — Zum Beweise lesen Sie, meine Herren! den Auszug einer Predigt und Briefs des Ehrw. Paters Seraphinus Ordinis Capucinorum in dem Bayrischen Distrikt:

„Prophezeyhungen sind halt
„nicht zu verachten.“ Ich fand
in unserer Klosterbibliothek ein
Chronogramma in einer alten
Handschrift ohne Jahrzahl, welches
förmlich die böse Zeit ausdrückt,
in welcher die Kuhpokken den
Menschen aufgedrängt werden
sollen.

DOLORIBVS	556
AFFICT.	102
BOVINIS	7
INSONTES	1
	<hr/> 666

Zu deutsch:

„Mit Kuhpokken werden die un-
„schuldigen Kinder — viel leiden
„müssen.“

Dies ist der Antichrist, das garstige
apokalyptische Thier, dessen Zahl 666 ist.
(metonymice: Doloribus, effectu pro
causis, loco morbis) Bovinis a bove,
quod generalis et communis generis, pro
Vaccinis. Weiter: Offenbar. Johannis
Cap. XIII. v. 11. u. s. w.

v. 13. „Und ich sahe ein anderes
„Thier aufsteigen von der Erde,
„und hatte zwey Hörner, gleich-
„wie das Lamm, und redete wie
„der Drache.“

Wer ist das Thier anders als die eng-
lische Kuh, die sich wie ein Lamm
den Eiter zum Impfen nehmen läßt,

und wie ein Drache über das Menschengeschlecht wüthen wird?

Diese Kuli ist der wahre Antichrist.

v. 18. Hier ist Weisheit; wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Thiers, denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist: Sechshundert sechs und sechzig.

Nun noch ein Wort an Sie allein, Herr Doktor Lehr. — Die Anzahl Ihrer Geimpften ist für den rationellen Arzt kein Beweis der Vortrefflichkeit der Kuhpokken. — Ihre Ankündigungen kommen mir vor wie die des Augenarztes Hette, der immer für seinen Ruhm erzählt:

Dieser ist der 110. an der Zahl. Dafs Sie aber am Kuhpokken-Schwindel, vielleicht unwissend, sehr krank darnieder liegen, und alle Hülfe verachten, beweist Folgendes: Dafs Sie immer Dr. Lehr, Arzt des Senkenberg. Instituts unterzeichnen, gerade als wenn das Senkenbergische Institut Ihrer Hülfe als Arzt nöthig hätte.

Schutzblatterimpfung.

Das hiesige Publikum, welches die gegründetste Ursache hat den grossen Werth der Schutzblatterimpfung an mehr denn zwölfhundert Personen, allein in hiesiger Stadt anzuerkennen, muß ich auf einen Fall aufmerksam machen, der in jezzigen Augenblicken Statt hat, und einen neuen Beweis für diesen grossen Werth der Schutzblattern abgeben muß. Nämlich zwey Kinder des Herrn Minett, welche Herr Dr. Schilling vor einem Viertel-

jahr mit Schutzblättern geimpft, wohnen in einem Hause (an der kleinen Bokkenheimer Gasse, am Ekke der Brunnengasse Lit. E, No. 82.), wo jezt das Kind des Hrn. Krohn, welches nicht mit Schutzblättern geimpft war, an Kinderblättern oder Urschlechten sehr krank darnieder liegt. Frau Minett, welche bisher ihre geimpfte Kinder von diesem natürlich blatternden Kinde entfernt hielt, brachte sie heute, als am zehnten Tage der Krankheit oder dem zweyten Eiterungstage, in das Zimmer desselben, und durch meine Vermittelung und Zureden berührten sich beyderley Kinder mehrmalen, auch wurden denen geimpften Kindern durch Hrn. Doktor Schilling von dem nassen Eiter des natürlich blatternden Kindes in die Arme eingerieben. Frau Minett ist nun, da dieser Schritt geschehen, noch willens, ihre beyden geimpften Kinder in das Bett des natürlich blatternden Kindes zu legen, um der Wahrheit der guten Sache so nahe als möglich zu kommen.

Sobald die Krankheit beendigt und alles entschieden ist, werd' ich dem Publiko ganz unparthoyisch und aufrichtig weitere Nachricht hievon ertheilen. Einstweilen bitt' ich einen jeden, den die gute Sache intressirt, sich selbst zu überzeugen, und ermahne zugleich die Gegner der Schutzblättern, daß wenn, wie es seithier mehrmalen geschehen, sie entweder aus Unwissenheit oder Bosheit, lügenhaft oder höchst sträflicher Weise, unächte Blättern für ächte Kinderpokken oder Urschlechten ausgegeben, sie hier bey diesem Kinde die genauen und wesentlichen Kennzeichen der wahren Blättern vorfinden.

Noch ist zu bemerken, daß ohngeachtet die ächten Pokken erst wieder seit einigen Wochen hier zu herrschen beginnen, doch schon zwey Kinder, namentlich Herrn Herz und Herrn Sauers, beyde im Hause des Herrn Bierbrauers Müller in der Brunnengasse, traurige Opfer dieser scheußlichen aller Krankhei-

ten geworden, und ein drittes gleichfalls bey Herrn Merz an denen schmerzhaftesten Folgen derselben leidet.

Frankfurt am Mayn den 2. Sept. 1801.

Dr. Lehr,

Arzt des Scakenberg. Instituts.

Weil Sie, Herr Dr. Lehr, schon wieder schimpfen, und vermuthlich als Symptom des Schwindels fortschimpfen werden, bis zur Genesung oder zum Ableben; so werde ich, weil mir Ihre Waffen nicht anstehen, stillschweigend Ihnen den Platz einräumen, den Sie allein zu besitzen würdig sind.

Jedoch wollen die Brutalimpfmeistere vielleicht nur die böartigen mit braunen Pusteln, oder die ungeschlittartigen zusammenfließenden für die eigentlichen Blattern anerkennen? Diese habe ich nicht gesehen!

Was ich sahe, waren gutartige, mit weißgelbem Eiter gefüllte Blattern, und es wäre schon, wenn keine ferneren Bedenklichkeiten für die zukünftige Erregung obwalten, genug gewonnen, wenn die Kuhpokken, sollten sie auch keine absolute Schutzblattern werden, für böartigen durch Amalgamation sicherten.

Es kann diesesmal der glückliche Fall eingetreten seyn, daß die jetzt hie und da epidemisch grassirende Pokken an sich gutartiger Natur sind — warzenartig waren die meisten, die ich sahe. — Bey den Impfmeistern kommt es aber darauf an, was Sie sehen wollen, und ich nicht sehen soll.

Was ich mit Herrn Hofrath Sömmerring, den ich von ganzem Herzen schätze und ehre, des Publikums wegen zu sagen habe, werden Sie in dem dritten

Hefte finden. Ich glaube fest, daß er sich geirrt hat; und wer irret nicht? Und sollte dieses bey Ihm der Fall seyn; so verspreche ich ohne Rückhalt und ohne weitere Bemerkungen die reine Geschichte bekannt zu machen.

Uebrigens bleiben diese Hefte als Repertorium zur Aufklärung der Kuhpokken, und zur Entwicklung des Kuhpokken-Schwindels solange offen, bis wir im Reinen (wenn es möglich ist) zu seyn glauben, wozu ich nochmalen alle Menschen, denen es um Wahrheit zu thun ist, ergebenst auffordere.

Frankfurt den 6. September 1801.

